

# Leipziger Tageblatt

1110

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 279.

Sonntag, den 6. October.

1839.

### Beredtsamkeit und Wohlredenheit.

Gefährliche Männer für die Staaten sind oft die berebten. Weil Wohlredenheit und Beredtsamkeit Uebersugung bewirken, so ist das Vorurtheil entstanden, daß: Wer schön spricht, auch richtig denke. Man stellt es sogar als Grundsatz auf. Es wird behauptet, daß richtige, ein festes Ganze bildende Gedanken auch immer wohlgeordnet und einleuchtend vorgetragen werden, und daß ein verworrenes Vortrag, ein unvollständiger oder dunkler Ausdruck auch eine Dunkelheit, eine Verwirrenheit und Unrichtigkeit der Gedanken verrathe. Das ist grundfalsch. Denkfähigkeit ist eine Gabe Gottes; Beredtsamkeit, Wohlredenheit eine andere. Beide können, wie Schönheit und Tugend, in einer Person vereint sein; die eine setzt aber keineswegs unbedingt die andere voraus. So wie man Schönheit mit Unsitlichkeit, Verderbtheit, Laster nur zu oft verbunden sieht, so ist auch oft ein ganz falscher Geist mit dem einnehmendsten Vortrage, mit der größten Kraft des Ausdrucks, mit hinreißender Beredtsamkeit ausgestattet. Vor solchen Exremen kann man nicht zu sehr auf seiner Hut sein.

Um die Ansichten, welche ihnen mit solchem gefälligen Flusse der Rede vorgetragen werden, nach Gebühr zu würdigen, müssen sie dieselben sich durch den noch einmal auseinandersehen lassen, der, mit der strengsten Wahrheit, mit der gründlichsten Sachkenntnis, kaum Uebersugung zu bewirken vermag. So würden oft herrlich klingende Vorschläge in ihrem Nichts, bisweilen ganz verderblich erscheinen. Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, wohnte einmal einer Sitzung des Gerichts zu Minden bei. Als der Advocat der klagenden Partei seine Sache mit allen möglichen Gründen vortrug, leuchtete dieß dem Könige mit solcher Wahrscheinlichkeit ein, daß er sagte: Der Mann hat Recht! Aber nun trat der Advocat von der Gegenpartei auf, widerlegte jenen mit solchem Nachdruck, und behauptete seine Gerechtfame mit so vieler Kunst, daß der darüber verdrüßliche Monarch die Versammlung verließ, und im Weggehen sprach: Der Mann hat auch Recht! —

Am Gefährlichsten sind gerade die Wohlredenden, welche am meisten von einer gewissen Freiheit reden. Wir sagen absichtlich von einer gewissen; denn der wahren Freiheit in allen ihren Beziehungen sind wir nimmer abhold. Die angebliche Freiheit jener ist häufig genug das untrügliche Zeichen ihrer Unzuverlässigkeit und innern Verkehrtheit. Dabei ist ein wichtiger Umstand nicht außer Acht zu lassen. Es ist nämlich der, daß Neuerungen, angeblich zu lange ertragene Mißbräuche, vermeintliche Verbesserungen, Schöpfungen nach Idealen, gegen welche die Wirklichkeit immer sehr unvollkommen erscheinen muß, ein viel weiteres, fruchtbareres, anziehenderes Feld für die Rede darbieten, als Friede, Gerechtigkeit, Ordnung, einfache Ruhe. Hier bewegt sich die Rede in dem schlichten, bekannten, gewöhnlichen

Untrüglichen; dort aber in den schmeichelnden Träumen der Zukunft, welche die Rede dichterisch ausmalen kann, wie sie will, in den trügerischen Träumen der Leidenschaften, welche sie erregt und denen sie Paradiese vorpiegelt. Der Unterschied ist derselbe als zwischen Romanen und Geschichte, zwischen der sonntägigen Predigt und dem neuen Theaterstück.

Noch einmal sei es wiederholt: Ein Vorurtheil und ein höchst gefährliches ist es, zu glauben, daß der Bestredende auch zugleich der Bestdenkende sei. Statt Vertrauen muß die blühende Rede gerade Mißtrauen einflößen. Doch, wer mit Wohlredenheit Kenntnisse, Verstand, Aufrichtigkeit, Hingebung verbindet, und Gott, welcher Mund und Herzen unterscheidet und mit einander zusammenhält, fürchtet, der ist ein tausendfach werther Mann.

### Ein berühmter Seiltänzer

befand sich im 17. Jahrhunderte bei einem sehr besuchten Theater zu London im Bed Bull Yard, in der Gegend, die jetzt Woodbridge heißt. Er wurde gewöhnlich der Türke genannt und man findet von ihm Kunststücke aufgezeichnet, die ihm nachzumachen ein Bansegenosse unserer Tage schwerlich im Stande sein dürfte. Er ließ sich die Augen verbinden, setzte sich auf das Seil, streckte das Bein, so tief er konnte, herab, und ließ sich, vermittels eines Strickes, einen Knaben von zehn Jahren an den Fuß binden. Mit dieser Last, und ohne von seinen Augen Gebrauch machen zu können, tanzte er so leicht und flink auf dem schlaffen Seile, wie ein Ballettänzer es nur immer auf festem Boden hätte thun können. — Ein anderes seiner Kunststücke war das Erklettern des Mastbaumes. Der Mastbaum war ein dicker, spiegelglatter Balken; hatte der Türke dessen zehn Fuß über das Seil hinaustragende Ende erreicht, so stellte er sich auf demselben auf den Kopf und spreizte die Beine auseinander. Wenn ihn das Publicum einige Minuten lang in dieser anmuthigen Stellung bewundert hatte, so glitt er pfeilschnell wieder herab, und rutschte mit in die Höhe gehobenem Kopfe und aufgehobenen Händen das Seil auf der Brust entlang.

### Fleischsuppen = Pulver.

Der Conditior Harben in Hamburg bereitet aus dem besten Rindfleisch ein pulverisirtes Suppenkraut, wovon ein Portion (die 8 Sch. kostet) nach viertelstündigem Kochen einen großen Suppenteller voll sehr starker, der aus frischem Fleische bereitetem ganz gleichschmeckenden Brühe giebt. Nach den Aus sagen Sachverständiger und nach Versuchen verdirbt dasselbe in einer langen Zeit nicht im Geringsten.

Verantwortl. Redacteur: D. Grotzschel.